

ERSTE SPUREN NACH DEM KRIEG

In Deutschland kam es bald nach Beendigung des 2. Weltkrieges aus kleinsten Anfängen heraus zum Wiederaufbau der Pfadfinderbewegung. Weit weniger bekannt ist, daß zum Teil schon früher oder etwa gleichzeitig auch außerhalb Deutschlands am Neubeginn in der Heimat gearbeitet wurde. Ein Bericht darüber ist deshalb sicher von allgemeinem Interesse.

Ab Mai 1945 war Will von der Way (seit 1931 Mitglied der DPSG in Krefeld) Chef der innerdeutschen Leitung des Kriegsgefangenenlagers 1101 bei St. Malo an der Atlantikküste. Dort waren besonders jugendliche Gefangene, z. B. Flakhelfer, untergebracht. Will baute für sie eine Art Schule und einen Pfadfinderstamm auf. Dieser unterhielt Kontakte zu einer benachbarten Gruppe der Scouts de France. Die französischen Pfadfinder stellten Lehrbücher zur Verfügung und nahmen sogar an einer Versprechensfeier im Lager teil. An diese Begegnung erinnert noch heute ein damals von den Gästen überreichtes Lilienbanner, das jetzt im Besitz des Stammes St. Tönis ist. Aufgrund der Genfer Konvention (Alter der Gefangenen ca. 16 Jahre!) wurde das Camp ab Weihnachten 1945 aufgelöst und die Jugendlichen nach Hause entlassen. Die Mitglieder dieses Stammes kamen aus allen Gegenden des früheren Deutschen Reiches, so daß sich ihr weiterer Weg nicht immer verfolgen ließ. Will erfuhr später trotzdem, daß mindestens zwei von ihnen in den Landespfadfinderschaften (heute: Diözesanverbände) Freiburg und Würzburg in der DPSG führend tätig wurden. Nur wenige Tage nach seiner Entlassung im Februar 1946 wurde Will zum Landesfeldmeister Aachen seines Bundes ernannt.

Im Sommer 1945 entstand im deutschen Kriegsgefangenenlager Fort Devens im Bundesstaat Massachusetts der USA die Pfadfindersippe »Falke«. Ihr gehörten unter anderem die DPSGer Willi Krause (früher Kornett in Köln), Engelbert Nowack aus Fürth (1947-1968 Landesfeldmeister Bamberg), Norbert Katz aus Hamm (ab 1948 für mehrere Jahre Landesfeldmeister Paderborn) und die Berliner Kurat Hanki, Meinrad Much und Johannes Dörrast an. Letzterer wurde ab 1948 als Geschäftsführer der von Dr. Alexander Lion in Bad Aibling gegründeten »Gesellschaft zur Förderung des Pfadfindertums« bekannt. Zuerst führte die Sippe Willi Krause, später Norbert Katz.

Der 1944 in englische Kriegsgefangenschaft geratene Dr. Jürgen Löw aus Karlsruhe (früher im DPB, in den 50er Jahren Bundesarzt des BDP) warb 1947 zirka neun Monate im Lager Dingwoll unter Mitwirkung eines schottischen Scout Troop durch Lehrkurse intensiv für ein neues Pfadfindertum in Deutschland. Unter anderem wurden auch der Lagerfunk und die Lagerzeitung eingeschaltet.

Zwei weitere Stämme der DPSG arbeiteten Anfang 1947 unter Leitung von Willi Werner in anderen britischen Camps. Der 1. Reichsfeldmeister der DPSG war dann als Lagergeistlicher im Studienlager Wilton Park. Dieses Muster-Camp galt als Modell für die



Umerziehung deutscher Kriegsgefangener im demokratischen Sinne. Im POW-Camp 273 Debach Airfield in Suffolk legte z. B. Engelbert Nowack – im April 1946 aus den USA dorthin verbracht – kurz vor seiner Entlassung in die Heimat am 16. Januar 1947 seine Pfadfinderprobe 2. Grades ab.

Die umfangreichsten Informationen über einen Pfadfinderstamm in französischer Kriegsgefangenschaft verdanken wir den beiden ehemaligen Gaufeldmeistern Willi Bialas aus Gelsenkirchen und Peter Berger aus Wassenberg. Sie berichten:

»Im August 1945 löste die US-Army ihr riesiges Gefangenenlager von Le Mans mit 400 000 Mann auf. Wir wurden den Franzosen übergeben. Ein Teil kam unter großen Strapazen ins Lager 133 in Brioude, Haute Loire. Bei den sonntäglichen Feiern der heiligen Messe lernten sich einige ehemalige DPSGler kennen. Im Frühjahr 1946 bauten wir einen Pfadfinderstamm auf. Peter gehörte zum Stammpersonal der deutschen Lagerverwaltung, was sehr hilfreich für uns war. Nach Feierabend wurden abends in der tristen Theaterbaracke »Heimabende« abgehalten. Als Willi und Johannes Kersting (Gelsenkirchen) zur Arbeit in die Zeche »La Top« abkommandiert wurden, konnten sie von ihrem geringen Lohn Hefte und anderes Schreibmaterial besorgen. Nun entstanden in den Gruppenstunden Ausbildungshefte. Da wurden ohne jede Hilfsmittel in mühevoller Kleinarbeit, lediglich aus dem Gedächtnis heraus nach früheren Veröffentlichungen des Bundes und aus dem eigenen Erleben, richtige kleine Handbücher erstellt. Im September 1946

nahm der frühere Landesfeldmeister von Paderborn, Karl Seehausen (Hannover), Verbindung zu Willi im Lager auf. Es entwickelte sich ein regelrechter Schriftwechsel, in dem die kriegsgefangenen Kameraden ausführlich über das Wiedererstehen des Bundes in der Heimat informiert wurden. So sandten z. B. der neue Bundesfeldmeister Hans Fischer (Moers) und 13 andere Teilnehmer vom 1. Thing der Landespfadfinderschaft Osnabrück am 1. Advent 1946 in Bremen eine Grußbotschaft in das Lager Brioude. Die Bundesführung der DPSG erkannte den Stamm Brioude offiziell an und erteilte uns die Vollmacht, Proben und Versprechen abzunehmen. 18 Pfadfinder gaben nach entsprechenden Prüfungen im Anschluß an eine Sonntagsmesse in der Lagerkapelle ihr Pfadfinderversprechen, 8 Pfadfinder legten die Kornett- und 3 die Feldmeisterprüfung ab. Den Lagerpfarrer wählten wir zum Stammeskuraten. Die französische Lagerverwaltung behinderte die Pfadfinderarbeit nicht, erlaubte aber auch keine Kontakte nach »draußen«. Trotzdem wurde durch Vermittlung des Kuraten im etwa 80 km entfernten Lager Clermont-Ferrand Johannes Kersting die Stoffliilie und Willi Bialas die silberne Anstecknadel der Scouts de France verliehen. Am 3. Juni 1947 führten wir einen Film- und Informationsabend über die französischen Pfadfinder durch. Der Stamm Brioude bestand bis November 1947, dann begannen die ersten Entlassungen in die Heimat. Wir ehemaligen Lager-Pfadfinder halten zum Teil noch heute untereinander Verbindungen aufrecht.«



Für die Entwicklung der gesamten Pfadfinderbewegung in Deutschland nach 1945 waren diese Stämme in den Kriegsgefangenenlagern sicher ohne größere Bedeutung. Aber der DPSG führten sie verantwortungsbewußte Männer zu, die gerade in der schwierigen Aufbauzeit dringend benötigt wurden. Für die Betroffenen nahm diese Pfadfinderarbeit einen viel höheren Stellenwert ein. Man versetze sich einmal in ihre Lage: Der Krieg war mit einer ungeheueren Katastrophe zu Ende gegangen. Als Angehörige der ehemaligen Deutschen Wehrmacht saßen sie fern der Heimat hinter Stacheldraht zusammengepfercht. Zu der allgemeinen Not – zum Teil schlechte und ungenügende Ernährung, schwere und gefährliche Arbeit (z. B. Minen räumen und im Bergbau) und die bohrende Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen daheim – kamen oft persönliche Erniedrigungen durch das Wachpersonal der Siegermächte. In dieser schlimmen Zeit war die Mitarbeit in einer Pfadfindergruppe für die jungen Männer sicher ein Stück Heimat, Ruhe und Geborgenheit – kurz: Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auch oder gerade für eine durch den Staat mißbrauchte Jugend! Bemerkenswert ist die Tatsache, daß fast alle angeführten Beispiele aus der DPSG stammen. Das ist sicher kein Zufall, sondern auf die starke Bindung der Initiatoren an ihre Vorkriegsgemeinschaft und den religiösen Glauben zurückzuführen.

Über die hier berichteten historischen Ereignisse gibt es eine ganze Reihe Belege: Handbücher, persönliche Aufzeichnungen, provisorische Ausweise und Briefe (zum Teil vorgedruckte Kriegsgefangenenpost). Sie befinden sich im Original oder als Fotokopien in Privathand, in der Dokumentationsstelle der DPSG und im Zentral-Archiv der deutschen Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbewegung in Nordenham.

- westmann -, Nordenham